

002

## Der Berg ruft



Unser erstes Ziel waren die Sierras de Cordoba, die ländliche Umgebung der Stadt Cordoba. Im Gepäck hatten wir Heinz dabei, Monicas Vater, der für ein paar Tage Buenos Aires besucht hatte. Nun fuhren wir gemeinsam zu seinem Haus in La Granja.

Auf dem Weg waren wir die Attraktion, oder, um genauer zu sein, unser Auto; und wir fragten uns häufiger: wer bestaunt hier eigentlich wen? Egal, ob tankten, einkauften, oder zum Essen einkürten, immer wurden wir begeistert angesprochen, was das für ein tolles Auto sei, wo wir her kämen, wo wir hin wollten, und ob es uns hier gefiel. Und immer waren sie sprachlos, wenn wir erzählten, dass wir schon das fünfte Mal in Argentinien seien, weil wir es so schön fänden.

Oder aber die Menschen winkten vom Straßenrand oder hielten den Daumen hoch. Derart begleitet kamen wir in der Nacht in dem Dorf La Granja an, wo sich niemand darüber wunderte, dass wir um 24 Uhr nach einem Essen verlangten.

Frisch und ausgeruht machten wir uns am nächsten Morgen gemeinsam mit Heinz auf den Weg zu dem Haus eines Ehepaars, das wir im Hotel in Buenos Aires kennengelernt hatten. Wir hatten sie beim Frühstück getroffen und als sich im Gespräch ergab, dass sie wie Heinz aus Cordoba kamen, luden sie uns ein, sie zu besuchen, wenn wir in der Nähe waren. Es stellte sich heraus, dass es sich dabei um kein gewöhnliches Haus, sondern um eine Estancia handelte; und wir fuhren einige Kilometer durch ihre Ländereien über Stock und Stein, bis wir endlich auf dem Berg und damit an ihrem Zuhause angekommen waren. Wir wurden warm und gastfreundlich empfangen, und eingeladen, in ihrem sonnigen Hof Platz zu nehmen. Sie servierte uns Gancia (einen Vermouth), selbstgemachte leckere Salami und Schafskäse. Drei ihrer sieben erwachsenen Kinder gesellten sich zu uns, und weitere vier trudelten nach und nach ein, denn heute wurde der Geburtstag einer Tochter gefeiert und alle waren gekommen, dies mit einem Asado (Grill) zu feiern. Nach einer netten Unterhaltung mit so ziemlich jedem Familienmitglied und einer kleinen Führung über das nahe Gelände, verließen wir die Familie, dankbar für den Einblick, den sie uns gewährt hatten und beeindruckt von der freundlichen, offenen und gelassenen Atmosphäre.

Unser nächstes Ziel hieß Tucuman, das ca. 500 km nördlich von Cordoba entfernt liegt. Bei unserer letzten Reise hatten wir es ausgelassen und dies etwas bedauert. Wir hatten es von unserer Reise vor 10 Jahren in sehr guter Erinnerung und wollten deshalb zwei Nächte bleiben. Uns gefiel zwar die unhektische Lebendigkeit, die dort herrschte, aber stets hing über der Stadt eine schwere Smogwolke, verursacht durch die Verarbeitung von Zuckerrohr, die uns das Atmen schwer machte und Fritschs/Thomas Erkältung nicht zur Ruhe kommen ließ.

Deshalb fuhren wir am kommenden Tag froh den Valles Calchaquies entgegen, einer 300 km langen Reihe von fruchtbaren Tälern, die auf einer Höhe von 2000 m am Fuße der Anden liegen. Von Tucuman aus wandte sich die Straße hinauf durch subtropischen Regenwald, entlang eines sprudelnden Flusses und umgeben von mit Flechten und Bromelien bewachsenen Bäumen. Die Luft war frisch und klar und das Atmen machte wieder Freude.

Je höher wir kamen, desto karger wurde die Vegetation, bis wir über einen knapp 3000 m hohen Pass in das erste Tal kamen, mit dem Ort Tafi de Valle. Wir ließen es uns nicht nehmen, „unseren Berg“ (wir müssen

jedes Mal hinauf, wenn wir hier sind), der einst ein heiliger Berg war, zu erklettern und dort wegen der besonderen Atmosphäre, erzeugt durch Wind, Wasser und Licht, eine Pause zu machen. Noch vor zehn Jahren hatten hier über hundert Menhire gestanden mit Gravuren der Tafi-Kultur (4. Jh. v. Chr. bis 9. Jh. n. Chr.), doch leider hatte man die Steine wegen Vandalismus in einem Nachbarort auf ein winziges Grundstück mit einem offenen Zaun herum gesperrt, sodass vom Zauber war leider nichts mehr vorhanden war.

So genossen wir die Aussicht von dem „leeren“ Berg und tranken einen Mate. Diesen Brauch haben wir von den Argentinern übernommen, denn diese Zeremonie zu jeder Tageszeit ist gemütlich und außerdem macht der Mate wieder munter.

Weiter ging es durch die Täler, die Erdstraßen wurden ruppiger und die Brücken schmaler. Unser Weg wurde begleitet von Weinbergen, Adobehäuser mit Lehmstrohgedächern, Säulenterassen, rauchenden Lehmöfen, bunten Felsformationen, riesigen Kakteen, Schwärmen grüner Papageien und kalkweißen Kirchen.

Für einen Tag fuhren wir herab ins Tal in die schöne Stadt Salta, die auch den Beinamen „la linda“ (die Hübsche) trägt. Umgeben von Bergen im milden Klima auf 1000m Höhe ist Salta zwar eine große Stadt voller Menschen und Lebendigkeit, aber unter völliger Abwesenheit von Stress.

Wie jedes Mal zuvor waren wir angetan von der schönen kolonialen Architektur von Salta, genauso wie von der großen Markthalle, wo man Kunsthandwerk, Obst, Gemüse, Fleisch, getrocknetes Obst und Käse kaufen konnte. Oder aber man konnte dort eine Kleinigkeit essen, wie zum Beispiel die hier berühmten „saltenas“, die empanadas der Region: Teigtaschen gefüllt mit Fleisch, Gemüse und Kräutern. In der oberen Etage der Markthalle nahmen wir Platz, und aßen die leckeren Taschen mit Blick auf das quirlige Geschehen im Untergeschoß.

Nach diesem schönen Tag fuhren wir wieder in die Berge, nach Cachi, nicht zuletzt, um unsere Höhengewöhnung nicht zu verlieren. Denn unser Ziel war, in den kommenden Tagen bis auf 5000m hinaufzufahren, und wir wollten nicht dem „apuniamiento“ (der Höhenkrankheit, die schwere Beschwerden wie Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit, -bedingt durch den geringen Sauerstoffgehalt in der Luft, ) anheimfallen. Und wieder fuhren wir eine wunderschöne Passstrasse in weiten Kehren hinauf auf 3000m, wo wir beim Fotografieren auf den netten Pädiater Rudolfo aus Salta trafen, der seine Mutter in Cachi besuchte. Nach einer netten Unterhaltung ging es weiter in den kleinen, freundlichen Ort Cachi. Ein gemütliches Zimmer und eine Terrasse mit Blick über die Weinberge und auf die sanften Berge überzeugte uns, hier nochmals zwei Tage zu bleiben, und die Ruhe zu genießen. Wenn man beispielweise nachts aufwachte, war kein einziges Geräusch zu hören, nur unfassbar viele Sterne funkelten vom schwarzen Himmel.

Aber auch in anderer Hinsicht erwies sich unsere Entscheidung fürs Längerbleiben als gute Entscheidung: Uns war auf der Hochfahrt von Salta nach Cachi ein neuer, aber wohl undichter 6-Liter Wasserbehälter in unserem Auto ausgelaufen, und hatte einige Dinge in Mitleidenschaft gezogen: Bücher, Kleidung, unser Teppich, die Matratze und das selbstgebaute Holzregal, alles war ziemlich nass geworden. Aber Dank der netten Menschen in unserer Hosteria, die uns erlaubten, unser ganzes Zeug auf ihrer Terrasse zu trocknen, und Dank der intensiven Sonne und dem trocknen Klima war nach einem Tag wieder alles im ursprünglichen Zustand.

Derart erholt und entspannt sollte es losgehen zu einem neuen Abschnitt unserer Reise, hoch auf die Puna (Hochebene auf 4000m) und tief in die Anden, in die Einsamkeit voller Stille und Licht. Aber davon erzählen wir beim nächsten Mal.

© toninas 2009